

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 75 (1981)

Rubrik: Miszelle = Mélanges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MISZELLE – MÉLANGES

1500 JAHRE BENEDIKT VON NURSIA

Aus Anlaß der 1500sten Wiederkehr des Geburtsjahrs des Benedikt von Nursia fand vom 29. September bis 5. Oktober 1980 in Norcia, Subiaco, Cassino und Montecassino ein internationaler Kongreß unter dem Titel «San Benedetto nel suo tempo» statt, wozu das *Centro italiano di studi sull'alto medioevo Spoleto* eingeladen hatte. Das reiche Vortragsprogramm gruppierte sich in zwei hauptsächliche Abteilungen, deren eine allgemein Problemen des Mönchtums im Frühmittelalter galt, während die andere mit Forschungen zur oder ausgehend von der Benediktinerregel umschrieben werden kann. Es lag am Festcharakter des Kongresses wie auch an der großen Zahl der vortragenden Ordensangehörigen, daß ein synthetisch versöhnlicher Geist die Vorträge beseelte und kritische Stellungnahmen meist nur zwischen den Zeilen oder in Nebensätzen zu hören waren. Im folgenden sollen aus der Fülle der gebotenen Vorträge einige Ausführungen vorgestellt werden. Die Auswahl ist bedingt durch das spezielle Interesse der Berichtenden, die als Redaktorin des Benediktinerbandes der *Helvetia Sacra* am Kongreß teilnahm.

In der brillanten Eröffnungsrede charakterisierte Jacques Fontaine¹ die Verfasserleistung Benedikts als die eines typisch römischen Genies. Im Geist römischer Jurisprudenz habe er die Regel, fußend auf griechischen, orientalischen und westlichen Vorbildern, geschaffen. Die Einflüsse von Basilius und Pachomius, als Schöpfer eines unerreichbaren Ideals von Mönchtum, von Cassian und Augustin, als Wegweiser in konkreten Belangen der Organisation der Gemeinschaft, wurden vorgestellt. In der synthetischen Kraft, die die Regula Benedicti auszeichnet, bildet sie eine Parallele zum anderen etwa gleichzeitig entstandenen großen römischen Werk, zu den Novellen Justinians.

Friedrich Prinz² versuchte, die Wirkungsgeschichte der Regula Benedicti, die im 7. Jh. im fränkischen Merowingerreich einsetzt, durch das 8. Jh.

¹ Le monachisme de saint Benoît au carrefour spirituel de l'Orient et de l'Occident.

² Italien, Gallien und das frühe Merowingerreich: ein Strukturvergleich zweier monastischer Landschaften.

hindurch dort stetig anwächst, auch in Italien erst über die Vermittlung der Franken anfängt und schließlich unter den Karolingern als im Reich allein-gültige Regel einen Höhepunkt erreicht, durch einen Strukturvergleich zwischen Italien und Gallien als unterschiedlichen monastischen Landschaf-ten zu erhellen. Eine Analyse der hagiographischen Literatur vor Beda, abgesehen von Märtyrerlegenden, ergibt, daß für Italien Lebensbeschrei-bungen heiliger Bischöfe den überwiegenden Anteil bilden, während in Gallien etwa zu gleichen Teilen Bischöfe und Mönche als Heilige erscheinen. Darin manifestiert sich der Unterschied einer vollständig städtisch domi-nierten Episkopalkirche in Italien gegenüber einer besonders in Nordgallien – in dessen agrarischen, Missionsgebieten mit noch ungefestigter Bistums-organisation – stark durch das Mönchtum bestimmten Kirche. Daß sich hier nun die Benediktregel derart durchsetzte, liegt in ihrer Variabilität und Praktikabilität, die sich in den verschiedensten Gebieten auswies, dann auch in ihrer Förderung durch Königstum und Adel der Merowinger. Die Rolle Gregors des Großen bleibt umstritten. Möglicherweise könnte er die *Regula Benedicti* für die ländlichen fränkischen Klöster propagiert haben, während er sie für die städtischen Bischofsklöster in Italien nicht empfahl. Sehr auf-schlußreich erweiterte der Literaturbericht von Georg Jenal³ über die frühen Klöster Italiens bis zur Zeit Benedikts diese Ausführungen. Das vorbenedik-tinische Mönchtum Italiens wird in der älteren übergreifenden Literatur meist nur kurz, wenn überhaupt, als Vorstufe abgehandelt, ohne daß in Betracht gezogen wird, wie gering die zeitgenössische Wirkung Benedikts und sein Regel war. Als wichtigste Forschungsetappen wurden die Darstel-lungen von Jean Mabillon, die erst in jüngster Zeit überholt wurde, von Ru-dolf Lorenz, Ernst Spreitzenhofer und Gregorio Penco genannt, wobei bis heute die vielen in den hagiographischen Quellen überlieferten Klostergrün-dungen durch Bischöfe zu unkritisch übernommen wurden, obwohl nur in ganz wenigen Fällen der Nachweis der bischöflichen Gründung erbracht werden kann, und der literarische Topos, daß ein heiliger Bischof eben Klö ster gründen muß, nicht angemessen berücksichtigt wurde. Hervorgehoben wurde, daß für das italienische Mönchtum im Gegensatz zum orientalischen bis zu Benedikt kein Antagonismus zur Episkopalkirche zu fassen ist, son-dern es erscheint harmonisch darin integriert. Entsprechend erklärt sich auch, daß die Beschlüsse des Konzils von Chalcedon über die Stellung der Mönche in der Kirche im Westen bis zur Sammlung des Dionysius Exiguus (Anf. 6. Jh.) nicht rezipiert wurden.

Zum Forschungsstand der Textkritik in den Regeleditionen gaben die Ausführungen von Jean Gribomont⁴ zum Thema Benediktregel und Bibel einen nachdenklich stimmenden Einblick. In Zahlenkolonnen wurden die Zitate und Allusionen aus der Bibel, die Benedikt aus der *Regula Magistri* übernommen hat, neben seinen eigenen für die einzelnen biblischen Bücher

³ Die frühen Klöster Italiens bis zur Zeit Benedikts. Forschungsstand und Probleme.

⁴ *La Regola e la Bibbia*.

aufgelistet, woraus die verschiedensten Summen gezogen werden können, z. B. Vergleiche über die Verwendung vom Alten und Neuen Testament, über die entsprechenden Unterschiede beim Magister und bei Benedikt etc. Total ergeben sich 258 bzw. 307 (wenn die Wiederholungen mitgezählt werden) Stellen, während 134 weitere von anderen Forschern mitgezählte Stellen eliminiert wurden. Aus diesen Zahlen ergibt sich, scheint mir, doch ein eher zufälliges Resultat, was bei einem der bestuntersuchten Texte des Mittelalters einigermaßen erstaunlich anmutet. Was als Zitat, was nur als unbewußt in die Feder fließende, an Biblisches anklingende Formulierung zu werten sei, kann wohl nie restlos aufgehellt werden, so daß die philologische Akribie angesichts der allzugroßen objektiven Unsicherheiten sichtbar an ihre Grenzen stößt, wie auch im speziellen Fall nur hypothetisch zu ergriinden ist, welche Bibelfassung Benedikt benützte. Unbestritten ist, daß vielleicht gerade deswegen der wissenschaftliche Geist sich umso enthusiastischer in solche Fragestellungen verbeißt.

Cyrill Vogel⁵ legte dar, inwiefern die *Regula Benedicti* im liturgischen Bereich einen Wendepunkt darstellt. Während im Mönchtum vor Benedikt die Mönche zu Messe und Kommunion die nächstgelegene Pfarrkirche aufsuchten oder einen Priester dazu ins Kloster baten, wobei es als Ausnahme galt, wenn infolge eines Klostereintritts ein Priester unter den Mönchen war, bedeutet die Bestimmung im 62. Kapitel der Regel, daß der Abt einen geeigneten Mönch aussuchen könne, um ihn zum Priester oder Diakon ordinieren zu lassen, ein Novum in der Regelliteratur. Etwa gleichzeitig wird diese Regelung in der Justinianschen Novelle 133, 2 festgehalten. Damit wurden mehrere erst in späterer Zeit stattfindende Entwicklungen des Mönchtums als Möglichkeiten grundgelegt, nämlich, daß der Mönch das Kloster prinzipiell nicht verläßt, die Emanzipation der Klöster vom Ortsbischof, die Klerikalisierung des Mönchtums, um die wichtigsten zu nennen.

Albert d'Haenens⁶ zeigte auf, daß die aszetischen Vorschriften über die materielle Lebensführung in der *Regula Benedicti*, die als Bruch zum sinnlichen Weltleben gemeint waren, in der «longue durée» zu Selbstverständlichkeiten der Lebensführung für jedermann wurden, auf denen noch unsere culture matérielle beruht. Besonders einsichtig waren die kulinarischen Exkurse über Eier-, Käse-, Gemüse- und Salatspeisen, die erst im Zusammenhang mit Fastenvorschriften entwickelt wurden, wie auch der Hinweis auf die Strukturierung des Tagesablaufs oder des sozialen Verhaltens in bezug auf die Gruppe oder die Leitung.

Ein bisher vernachlässigter Untersuchungsansatz verspricht nach den Ausführungen von Anscari Mundó⁷ in der Regelfrage grundlegend weiterführende Erkenntnisse. Da die Regeleditoren die einzelnen Regeltexte als isolierte Entitäten werten, wurde ihrem Überlieferungszusammenhang inner-

⁵ La Règle de saint Benoît et le culte chrétien. Prêtre-moine et moine-prêtre.

⁶ Culture matérielle, souci du corps et ascèse dans le monachisme bénédictin médiéval.

⁷ Le regole monastiche come tradizione codicologica: i «codices regularum».

halb eines oder auch mehrerer Corpora Regularum kaum Beachtung geschenkt. Aus den erhaltenen Codices bis zum 9. Jh. lassen sich bezüglich des Aufbaus dieser Corpora chronologisch und regional Typen feststellen. Nach einer codikologischen Bestandsaufnahme lassen sich im 6. Jh. in Italien fünf Typen nachweisen (alle ohne Regula Benedicti); im 7. und 8. Jh. entstehen im fränkischen Raum, besonders im Einflußbereich der Columbansklöster vier verschiedene zeitlich aufeinanderfolgende Sammlungen, worin erstmals auch die Regula Benedicti enthalten ist; etwa gleichzeitig entstand auch ein spanisch-westgotisches Corpus. Das letzte, reichste und vollständigste Corpus schuf schließlich Benedikt von Aniane. Diese Bestandsaufnahme ergibt für die Regula Benedicti, daß sie erst spät in die Corpora aufgenommen wurde, und zwar nicht in italienischen Sammlungen, sondern zuerst in fränkischen.

Zur Leitung und Struktur der monastischen Gemeinschaft bei Benedikt und in seinem Umkreis untersuchte Adalbert de Vogué⁸ die Regula Magistri, die unmittelbare Grundlage von Benedikts eigener Regel, diese selbst und das 2. Buch der Dialogi Gregors des Großen. Anhand von Wortschatzverschiebungen zeigte er auf, daß die monastische Gemeinschaft die vom Magister vorzüglich im Bild der Schule Christi begriffen wird, bei Benedikt und vor allem bei Gregor darüberhinaus als Familie aufgefaßt wird, wie der Vorsteher vom Lehrer zum Vater, die Mönche von Schülern zu Brüdern werden.

In ihren Ausführungen über die Verwendung der Benediktsregel in Frauenklöstern analysierte Sœur Lazare de Seilhac⁹ drei auf der Regula Benedicti beruhende Frauenregeln des 7.–10. Jhs., wobei in zwei wesentlichen Bereichen Abweichungen zur Fassung für Männer festzustellen sind, nämlich über die Vorsteherin (Kap. 2 der RB) und über die Gastfreundschaft. Sonst ergibt sich, daß die Benediktinerregel mühelos für Frauen anzuwenden ist, wie dies ja unzählige Frauenklöster durch alle Zeiten hindurch erwiesen haben.

In seiner Schlußrede subsumierte Jean Leclercq in meisterhafter Weise die Fülle der Vorträge und Mitteilungen, die während des Kongresses gehalten wurden, in unnachahmlicher essayistischer Dialektik unter die Leitidee der Freiheit, die nach seiner Überzeugung in der Regula Benedicti und in ihrer Geschichte in ausgezeichnetem Maße wirksam geworden sei.

ELSANNE GILOMEN-SCHENKEL

⁸ Structure et gouvernement de la communauté monastique chez saint Benoît et autour de lui.

⁹ L'utilisation de la Règle de saint Benoît dans les monastères féminins.

DIE ZISTERZIENSER ORDENSLEBEN ZWISCHEN IDEAL UND WIRKLICHKEIT

Nicht nur der Benediktinerorden beging im Jahr 1980 aus Anlaß der 1500jährigen Wiederkehr der Geburt seines Gründers ein großes Gedenk-jahr mit zahlreichen wissenschaftlichen und kommemorativen Veranstal-tungen, auch der aus ihm hervorgegangene Reformorden der Zisterzienser erhielt Beachtung und eine großangelegte Darstellung seiner Geschichte: vom 3. Juli bis 28. September 1980 fand im Krönungssaal des Rathauses in Aachen eine Ausstellung statt, unter dem Titel «Die Zisterzienser – Ordens-leben zwischen Ideal und Wirklichkeit», veranstaltet vom Landschafts-verband Rheinland und vom Rheinischen Museumsamt, Brauweiler. Die didaktisch hervorragend aufgebaute und stark besuchte Schau umfaßte zehn Hauptabteilungen, wovon sieben die Geschichte des Zisterzienser-ordens im Mittelalter dokumentierten (1. Anfänge, 2. Ämter und Organisa-tion, 3. Gottesdienst, 4. Wirtschaft, Besitz und Wissenschaft, 5. Schutz-herren und Ausbreitung, 6. Kunst, 7. Verfall und Reform) und die restlichen drei die Weiterentwicklung bis in die Gegenwart verfolgten (8. Reformation, 9. Zeitalter des Barock, 10. Das 19. und 20. Jahrhundert). Neben der Schwerpunktbildung im Mittelalter, hinreichend begründet durch die histo-rische Rolle des Ordens, war auch eine – im Titel der Ausstellung vielleicht nicht genügend zum Ausdruck gebrachte, aber durch organisatorische Zwänge gerechtfertigte – geographische Einschränkung der über 300 Exponate auf den deutschsprachigen Raum vorgenommen worden, und mehr als ein Drittel von ihnen entfiel auf die rheinischen Zisterzen. Aus allen bedeutenden Klö-stern im Gebiet der Bundesrepublik und ihrer Nachbarländer waren Objekte ausgestellt. Neben künstlerisch erstrangigen Werken wie den Bibeln von Heisterbach und Kamp, dem Brevier der Äbte von Salem, dem Prachtkreuz aus der Abtei Tennenbach oder dem Antependium aus Kamp gab es wichtige Dokumente zur Verfassungsgeschichte des Ordens oder zur Wirtschafts-geschichte einzelner Klöster zu sehen, etwa den «Codex Salermitanus» oder den Binger Rotulus des Klosters Ebrach, sowie zahlreiche Gegenstände, die das Alltagsleben in den Konventen veranschaulichten. Die Objekte und Themenbereiche waren immer mit gut verständlichen Informationstexten versehen.

Die eingehende Beschreibung aller ausgestellten Originalwerke und Doku-mente füllt den zweiten Teil eines umfangreichen, von über 70 Fachleuten gestalteten Kataloges¹. Dessen erster Teil enthält auf 400 S. 30 Aufsätze, welche durch die breite Streuung ihrer Titel die Spannweite des gestellten Gesamtthemas, die Verfassungs-, Wirtschafts-, politische, kulturelle, geistig-religiöse Geschichte des Zisterzienserordens sowie seine Kunstgeschichte von

¹ Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit, (Schriften des Rheinischen Museumsamtes 10), Köln 1980, 707 S.

den Anfängen bis in die Neuzeit, abzudecken versuchen. Den Hauptharst der Autoren bildet eine Gruppe von Berliner Historikern, die sich in einem seit 1972/73 am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin bestehenden Arbeitskreis «Vergleichende Ordensforschung» seit mehreren Jahren mit der Geschichte des Zisterzienserordens beschäftigt und in den inzwischen in vier Bänden vorliegenden «Zisterzienser-Studien» vor allem die politische, wirtschaftliche und soziale Verflechtung west- und mitteldeutscher Zisterzen untersucht hatten. Wohl vor allem dank der Mitarbeit dieser führenden Vertreter der deutschen Mittelalterforschung und weiterer international anerkannter Ordenshistoriker an der Ausstellung und am Katalogband kam ein Unternehmen von hohem wissenschaftlichem Anspruch zustande. Die Aufsätze vermögen die vom weiten, komplexen Thema her geweckten Erwartungen in hohem Maße zu erfüllen; die Beiträge referieren nicht nur den neuesten Stand der in den letzten Jahren stark ausgeweiteten und intensivierten Zisterzienserforschung, namentlich was das Mittelalter betrifft, sondern sie bieten darüber hinaus oft neue, auf der Grundlage eigener Forschung der Verfasser beruhende Einsichten. Da es nicht möglich ist, an dieser Stelle auf alle 30 Aufsätze einzugehen, seien lediglich einige Titel angeführt: *Kaspar Elm*, Die Stellung des Zisterzienserordens in der Geschichte des Ordenswesens, S. 31–40; *Jürgen Miethke*, Die Anfänge des Zisterzienserordens, S. 41–46; *ders.*, Bernhard von Clairvaux, S. 47–56; *Ludwig Schmugge*, Zisterzienser, Kreuzzug und Heidenkrieg, S. 57–68; *Bernhard Schimmel-pfennig*, Zisterzienser, Papsttum und Episkopat im Mittelalter, S. 69–85; *Gerhard B. Winkler*, Die Ausbreitung des Zisterzienserordens im 12. und 13. Jahrhundert, S. 87–92; *Christian Mossig*, Verfassung des Zisterzienserordens und Organisation der Einzelklöster, S. 115–124; *Maren Kuhn-Rehfus*, Zisterzienserinnen in Deutschland, S. 125–147; *Jean Leclercq*, Die Spiritualität der Zisterzienser, S. 149–156; *Lorenz Weinrich*, Die Liturgie der Zisterzienser, S. 157–164; *Louis J. Lekai*, Studien, Studiensystem und Lehrtätigkeit der Zisterzienser, S. 165–170; *Dietrich Kurze*, Die Bedeutung der Arbeit im zisterziensischen Denken, S. 179–202; *Wolfgang Ribbe*, Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Agrarwirtschaft, S. 203–215; *Winfried Schich*, Die Wirtschaftstätigkeit der Zisterzienser im Mittelalter: Handel und Gewerbe, S. 217–236; *Kaspar Elm* und *Peter Feige*, Der Verfall des zisterziensischen Ordenslebens im späten Mittelalter, S. 237–242; *dies.*, Reformen und Kongregationsbildungen der Zisterzienser in Spätmittelalter und früher Neuzeit, S. 243–254; *Ulrich Schröder*, Architektur der Zisterzienser, S. 311–344. Allen Arbeiten ist ein Verzeichnis der wichtigsten weiterführenden Literatur beigelegt. Der Band darf für sich das Verdienst beanspruchen, über das Standardwerk von *Lekai*² hinaus zu einem Kompendium für die zisterziensische Ordensgeschichte, ja für die vom zisterziensischen Geist geprägte Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte vornehmlich des mittelalterlichen deutschen Raumes geworden zu sein.

² Louis J. Lekai, *The Cistercians. Ideals and Reality*, Kent (Ohio) 1977.

Als Abschluß der Aachener Ausstellung fand vom 25. bis 28. September 1980 ein dreitägiges Kolloquium zur Geschichte des Zisterzienserordens statt, an dem zahlreiche Ordensforscher aus Deutschland und den Nachbarländern teilnahmen. Der Eröffnungsvortrag von *H. M. Klinkenberg* (Aachen) über «Cîteaux – Spiritualität und Organisation» führte die Zuhörer in die hohen Sphären der Geistesgeschichte, in das dialektische Spannungsverhältnis zwischen der von Cluny genährten Spiritualität und den in der strengen Organisation des Ordens konkretisierten hierarchischen Vorstellung der Zisterzienser; als übergeordnetes Prinzip über die scheinbar gegensätzlichen Begriffe erkennt der Referent die Ästhetik, die «uniformitas» als eines der Grundgesetze des neuen Ordens. *Peter Joerissen* (Köln), einer der Hauptorganisatoren der Ausstellung, legte in seinem Vortrag ihre Konzeption, Zielsetzung und die mit Hilfe von seit mehreren Jahren entwickelten ausstellungsdidaktischen Methoden erreichten Ergebnisse dar. Der Amsterdamer Bernhard-Kenner *Adriaan H. Bredero* ging im Referat «Die ersten Zisterzienser und das alte Mönchtum» auf den Gegensatz zwischen Cluny und Cîteaux ein, der zu Lebzeiten Bernhards von Clairvaux und Wilhelms von St-Thierry trotz aller Spannungen und Streitschriften weniger groß war als gemeinhin angenommen wird. Der «Dialogus duorum monachorum» als literarischer Höhepunkt in der Auseinandersetzung zwischen altem und neuem Mönchtum wurde bekanntlich erst nach Bernhards Tod im süddeutschen Raum, wo die Rivalität zwischen Cîteaux und Hirsau sehr groß war, verfaßt. *Hermann Josef Roth* (Bergisch Gladbach) zeichnete unter dem Titel «Zisterzienser und Karthäuser» die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Orden, die sich vor allem im Spätmittelalter durch Gelehrtenkontakte, gegenseitige Gastfreundschaft und Gebetsbruderschaft näher kamen und die ebenfalls in der Moderne einige parallele Entwicklungen in Liturgie und Frömmigkeit durchmachten. *Jerzy Kłoczowski* (Lublin) setzte sich in seinem Vortrag «Mission und Seelsorgetätigkeit kleinpolnischer Zisterzen» kritisch mit der These von Manteuffel über die Bedeutung der Zisterzienser bei der Missionierung Rußlands auseinander und wies auch auf die verhältnismäßig bescheidene Rolle der kleinpolnischen Klöster in der unmittelbaren Seelsorgetätigkeit auf dem umliegenden Lande hin. Seine Ausführungen wurden ergänzt durch *Brygida Kürbis* (Poznań), die gegen den legendenhaften Gründungsbericht der Leubuser Reimchronik den engen kulturellen Kontakt zwischen den deutschsprachigen Konventen und der einheimischen Bevölkerung hervorhob. Die anschließende Diskussion brachte einige interessante Präzisierungen des Begriffes «Mission» im 12. und 13. Jahrhundert. *Christopher Holdsworth* (Exeter) untersuchte die «Frühe Zisterzienserspiritualität in der Abtei Forde» anhand der Predigten und Schriften von John und Baldwin of Forde, zweier Mönche dieser englischen Tochtergründung von Rievaulx, und konnte nachweisen, daß ihre Spiritualität bei aller Verwandtschaft mit Aelred und Bernhard auch starke außerzisterziensische Einflüsse von Anselm und der Patristik empfing, so daß nur bedingt von einer spezifisch zisterziensischen Frömmigkeit gesprochen werden darf. *Werner Rösener* (Göttingen) stellte an der «Wirtschaftspolitik und Grundbesitzorganisation südwestdeutscher Zisterzienserklöster» die verschiedenen Formen hoch-

mittelalterlicher Grangien, deren Produktionsweise und Organisation sowie die Krise der Grangienwirtschaft im 14. Jahrhundert und den Übergang zur Rentenwirtschaft dar. *Klaus Schreiner* (Bielefeld) befaßte sich in seinem fesselnden Referat «Zisterziensisches Mönchtum und gesellschaftliche Umwelt. Zur sozialen Zusammensetzung und regionalen Herkunft südwestdeutscher Zisterzienserkonvente» mit dem Sozialprofil der Zisterzienser von der Gründerzeit, als der Anteil des Adels sehr hoch war, bis ins spätere Mittelalter, und er gelangte mit Hilfe von Kennzeichen wie dem Konsumverhalten (Küche), dem Auftreten (hoch zu Roß, hütetragend) und der Behandlung als Gäste in anderen Konventen des eigenen Ordens zum Ergebnis, daß die soziale Einstufung der Zisterzienser relativ hoch blieb, obgleich die Zisterzen nie in dem Maß wie die Benediktinerabteien Adelsklöster waren. *Knut Schulz* (Berlin) analysierte unter dem Titel «Die Zisterzienser in der Reichspolitik während der Stauferzeit» die Zusammenhänge zwischen der staufischen Reichslandpolitik (Elsaß-Schwaben-Thüringen) und der Förderung staufernaher Zisterzen durch die Verleihung königlicher Privilegien. Diese Politik realisierte sich im engen Zusammenwirken mit den Reichsstädten, die mit Schutzaufgaben über die Klöster betraut wurden: Klöster und Städte bildeten zusammen ein Netz von strategisch wichtigen Stützpunkten auf den Reisen des Königs. *Brigitte Degler-Spengler* (Basel) ging in ihrem Referat «Zisterzienserorden und Frauenklöster» dem Verhältnis des Ordens zu den Frauenkonventen nach. Während die Auseinandersetzungen und prohibitiven Beschlüsse des 13. Jahrhunderts bekannt sind, ist aus den lückenhaften Quellen des 12. Jahrhunderts bisher oft auf eine grundsätzlich frauenfeindliche Haltung des Ordens schon in seiner Frühzeit geschlossen worden. Beim Fehlen von Generalkapitelsbeschlüssen ergibt jedoch eine Befragung der einzelnen Klöster und des Verhaltens von Äbten, daß diese im Zusammenwirken mit dem Ortsbischof nicht selten Frauenklöster voll integrierten, soweit dies für den noch nicht exempten Orden rechtlich möglich war³. Ebenfalls mit Zisterziensernonnen, aber diesmal mit der nicht spezifisch zisterziensischen Frauenmystik des ausgehenden 13. Jahrhunderts, befaßte sich *Alois M. Haas* (Zürich) im letzten Vortrag des reichbefrachteten Kolloquiums, mit dem Titel «Mechthild von Hackeborn. Eine Form zisterziensischer Frauenfrömmigkeit». Aus dem Werk dieser großen, von Dominikanerseelsorgern betreuten Mystikerin aus dem Kloster Helfta schälte er in meisterhafter Weise ihr Denken, ihre um das Herz Jesu zentrierte Spiritualität heraus. Den zweiten öffentlichen Vortrag, der sich an die Kolloquiumsteilnehmer wie auch an ein weiteres Publikum richtete, hielt die Kunsthistorikerin *Renate Wagner-Rieger* (Wien) anhand von Lichtbildern über «Die Habsburger und die Zisterzienserarchitektur».

Die durch anregende Diskussionen ergänzten Referate des Kolloquiums, deren geplante Publikation hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen wird⁴, waren in ihrer Themenvielfalt nicht nur eine Bereicherung und Vertie-

³ Vgl. in *Helvetia Sacra III C: Einleitung zu den Zisterzienserinnen in der Schweiz*, erscheint 1982.

fung, gelegentlich eine kritische Befragung der im Aufsatzband behandelten Probleme, sondern sie deckten darüber hinaus oft neue Fragestellungen auf und zeigten Wege, auf denen die Forschung vorwärtszuschreiten hat. Genauer zu untersuchen wären z. B. die Rolle des Generalkapitels und der konkrete Einfluß, den es auf die einzelklösterliche Realität der Zisterzienser auszuüben vermochte. Auch die konsequente Anwendung der Methode vergleichender Ordensgeschichte könnte wohl neues Licht auf einige heute noch nicht oder ungenügend beantwortete Fragen werfen. Das Zisterzienserkolloquium, von dem oben erwähnten Berliner Arbeitskreis unter der Leitung von Kaspar Elm hervorragend vorbereitet und durchgeführt, bildete den markanten Schlußstein der Aachener Ausstellung. Das interessante, anregende Kolloquium hat gezeigt, daß der modernen, über den Rahmen rein monastischer Geschichtsschreibung hinausgreifenden Zisterziens erforschung ein von ihr seit langem beanspruchter wichtiger Platz in der heutigen Mediävistik tatsächlich zukommt.

ERNST TREMP

* Geplant ist die Veröffentlichung der Vorträge in Band VI der «Zisterzienser-Studien».